



Abend =

Zeitung.

118.

Dienstag, am 17. Mai 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die vier Kerzen.

(Fortsetzung.)

Der Lichtschein fing bald an, meinen noch Kranken, müden Augen weh zu thun, aber ich konnte mich nicht entschließen, die Kerzen auslöschen zu lassen; eine stille Ahnung sagte mir, daß diese Kerzen bedeutend für mich seyen. Die Magd, welche mich noch schlafend glaubte, war sacht hereingetreten, um nach mir zu sehen; ich bat sie, den Kaminschirm zwischen das Fußende meines Lagers und das Crucifix zu schieben. Sie that's, reichte mir meine Medicin und meinen Thee, und verließ mich einstweilen mit einem einfach herzlichen „Gut' Nacht!“ Im Hause ward's still, auf der Straße endlich auch; ich hörte die alte Thurmuhre am Markte noch Mitternacht schlagen; ich war allein mit einigen Bildern meines innern Sinnes. Aber diese Bilder waren ohne Lebhaftigkeit; nach langen und heißen Fieberträumen gewinnt die Phantasie ihre Kräfte am spätesten wieder. Antonie, meine Mutter, Frau v. G... gingen leise in meiner Erinnerung vorüber; auch meine gütige Wirthin glaubte ich zu sehen, die mich im Anfange meiner Krankheit so unendlich theilnehmend gepflegt hatte. Schlaf und Wachen verschwammen in einander, und die Inspiration des Traumes bemächtigte sich meiner Seele.

Da schien mir's, als wenn sich eben diese vier freundlichen Gestalten jenseits des Kaminschirms, zwischen mir und den Kerzen befänden; aber so schön! — so mild! — Sie schauten wechselnd mit süßem, traurigen Winken zu mir herüber; sie lächelten mich holdselig, versprechend, ge-

heimnißvoll an. Ich wollte mich erheben, ihnen entgegen eilen, auch fühlte ich ein Vermögen in mir zu ihnen zu schweben; aber eine sonderbare Gewalt fesselte mich doch in meiner Lage; — vergebens bemühte ich mich auch, Laute des Grusses hervorstößen; dieselbe Gewalt erstickte die Stimme in meiner Brust. Die immer glänzenderen Gestalten zogen sich weiter in den Hintergrund zurück; ihr Schimmer vermischte sich wunderbar mit dem Schimmer der Kerzen, und Alles leuchtete nur noch aus weiterer und weiterer, unendlicher Ferne, in der die Lichtpunkte endlich verglommen. Plötzlich ward's ganz finster; das Kerzenlicht und die Erscheinung waren verschwunden.

Ein leises Geräusch im Zimmer erweckte mich zugleich aus meinem Schlummer; es war meine Krankenwärterin, welche im Nebenzimmer, wohin sie sich zurückzog, ein Nachzucken von mir gehört hatte, eingetreten war und zugleich die herabgebrannten Kerzen verloscht hatte, damit kein Schade geschehe. Sie wollte, da sie mich noch schlafend wähnte, eben gleich still wieder davon schleichen. Es war mir noch nie eingefallen, andere als die nächsten Fragen an diese, dem Anscheine nach so einfache, so wortkarge Person zu richten; mein Traum mit den verglimmenden und dann verlöschenden Kerzen wies mich jetzt an sie. Täuscht Euch auch nicht über den sogenannten „gemeinen Mann.“ Unter dieser unscheinbaren Hülle ist oft mehr, viel mehr verborgen, als Ihr wähnt; der Mensch schließt Euch sein Innerstes nur nicht auf, weil ihn eure Bornehmthuerei einschüchtert. Die Gaben des Herzens und des Verstandes an und für sich sind unabhängig vom Geburtsprivilegium;

der Zufall des Letztern begünstigt nur ihre Entwicklung. Dieses simple Bauermädchen hatte einen so innigen Antheil an meinem Schicksale mit allem darauf Bezüglichen genommen; sie war durch stilles, genaues Achten auf die Erzählungen darüber unten im Hause, mit allen Vorgängen, die sich während meiner langen Krankheit zugetragen hatten, so genau bekannt geworden, wie ich, ohne diese geheimnißvolle Veranlassung, wohl nie erfahren hätte. Aber ich ahnte es nach den ersten an sie gerichteten, gütigen Reden, die sie, überrascht durch diese ungewohnte Vertraulichkeit, mit einem Strome von Zähren beantwortete. Ihr ganzes, durch eine erzwungene Zurückhaltung so lange gepreßtes Herz erschloß sich jetzt vor mir, und sie fand Worte der Darstellung, welche ich in diesem Munde wohl nie gesucht hätte. Wie ist das nun? und was ist der Mensch, den ein einziger begünstigender Umstand auf ein Mal zu einem ganz andern, sich gar nicht mehr gleichenden, durch sich selbst ganz übertrommenen Wesen umgestalten kann? Was mag in uns schlummern! und wir werden wir uns selbst anstaunen, wenn der Tod einmal die Hindernisse wegräumt, welche uns nicht zur vollkommenen Selbstanschauung gelangen lassen! —

Ach! aber, welche Nachrichten hatte ich andererseits auch zu empfangen! und wie sehr bedurfte es der Inspiration meines Traumes mit seiner ahnungsvollen Vorbereitung, und der halben Gefühllosigkeit, welche mich aus meiner Krankheit her noch umbüsterte, um der Masse dieser erschütternden Ereignisse nicht zu erliegen! Meine brave Wirthin war das erste Opfer gewesen, welches der Erhaltung meiner elenden Existenz hatte fallen müssen. Gefesselt an mein Krankenbett, an das Lager eines Fremden, ihr nur durch eine Freundin Empfohlenen, hatte sie eine Theilnahme, eine Sorgsamkeit bewiesen, deren nur dieß Geschlecht für das unsere fähig ist, und also hatte sie das Gift meines Uebels tief, tief eingesogen, und war ihm erlegen. Noch auf ihrem Todtenbette hatte sie ihren Erben die Fortsetzung der mir gewidmeten Pflege eingeschärft, und also wirkte eine liebende, helfende Hand für mich fort, welche gleichwohl selbst nicht mehr war. Ich habe späterhin oft über die von der Vorsehung unter diesen Umständen zu meiner Erhaltung aufgebotene Sorgfalt nachgedacht; und ich habe meine Anerkennung durch Anstrengung aller meiner Kräfte in Beförderung der Zwecke der Gottheit, wenigstens so weit sie mir erkennbar schienen, ausgedrückt. Vielleicht ist mir dieß Gefühl der Erkenntlichkeit und diese Art dasselbe laut werden zu lassen, schon damals zugetraut worden, und es ist nur darum so Vieles für mich geschehen. Also muß der Mensch Gott interpretiren. —

Meiner armen Mutter dagegen war nicht einmal der Trost vergönnt gewesen, den geliebten Sohn auf dem Krankenlager noch einmal zu sehen. Zu tief erschüttert von der Angst der Trennungsnacht hatte ihre Krankheit gleich nach meiner Flucht den bedenklichsten Charakter angenommen, und sie war verschieden, als ich selbst wenige Meilen von ihr zu schwer darnieder lag, um nur die Nachricht dieses Verlustes zu empfangen. Ihr letztes Wort war ebenfalls ich gewesen; — und ich Unglücklicher wühlte oft in meinem Innern, um etwas in mir zu entdecken, was mich so vieler Liebe werth machen und die Schmerzen ausgleichen könnte, die ich dieser trefflichen Mutter verursacht habe. Gibt es eine Explication jenseits des Grabes, so möchte ich diesen Theil derselben am meisten fürchten, wenn ich nicht gewiß wäre, daß mir Mutterliebe den Finger auf die Lippen legen würde. Dieser zarte Theil der Lehre von der Fortdauer nach dem irdischen Tode darf nicht specieller aufgefaßt werden, weil wir uns sonst in Bedenklichkeiten verwickeln, die ängstliche und consequente Gemüther bestürzen könnten, wenn nicht die Annahme eines Erretters des bestimmten Interesses mit dem Scheiden vom bestimmten Leben jene Bedenklichkeit begütigte. Ja, treffliche Mutter! ich werde dir in reinerer Beziehung gegenüber treten; und die veredelte Mutterliebe wird bei der Klarheit der eigenen Fernsicht der Ausführlichkeit meiner Rechtfertigung nicht bedürfen. — Möchte ich nur recht deutlich verstanden werden in dem, was ich hier bloß andeuten kann! Denn dieß ist kein Gegenstand wortreicher Erschöpfung. —

Wie aber soll ich den dumpfen Schmerz beschreiben, mit welchem ich Antonius letzte Schicksale erfuhr! und wie hatte sich dieses Detail, dessen größten Theil ich hier unterdrückte, dem Gedächtnisse des einfältigen Mädchens, aus dessen Munde ich es erfuhr, so tief einprägen können? Diese kindliche Seele war das Instrument, dessen sich die Vorsehung bediente, um ein Uebermaß von Leid, welches mich unter anderer Mittheilungsform hätte erdrücken können, mildern zu meiner Kenntniß gelangen zu lassen; und die Mittheilung selbst durfte auch schonend nur zu einer Stunde erfolgen, wo ich dem Urquell alles Trostes bei irdischem Leide näher war. Laßt mir das Glück dieser Interpretation; ich will nun einmal an eine von den Männern der reinen Vernunft sogenannte natürliche Erklärung um so weniger glauben, je sicherer, wie ich wohl weiß, eine solche gelingt, wenn man den zarten Stoff in irdisches Schmelzfeuer wirft, wo sich die Imponderabilien alsbald unsichtbar verflüchtigen, und nur eine grobe Masse übrig bleibt, welche aber nach Maß und Gewicht genau zutrifft. Wer Augen hat, um den himmelanstreigenden Flug jener feinen That zu verfolgen, wird doch wohl sehen; die Andera

sehen nichts, wirklich nichts; es ist da wie mit dem Geist im Hamlet, den auch nur der Berufene wahrnimmt. —

Also Antonie, diese zu zarte Pflanze, war in der dumpfen Luft des Kerkers, aus dem ihr heldenmüthiger Entschluß mich befreit hatte, verschmachtet; und Frau v. G..., welcher der harte Minister auf ihr fußfälliges Glehen endlich gestattet hatte, das Gefängniß der Tochter zu theilen, war mit ihrer Pflege zu spät gekommen; denn den einmal nahenden Todesengel hält selbst eine dazwischentretende Mutter nicht auf. Darf ich noch hinzufügen, daß das Herz der Mutter selber darüber gebrochen war! Die vier Kerzen waren sämmtlich verloschen; und das rein historische der Begebenheit wäre demnach aus, wenn sich ihre letzten Fäden nicht auch noch in einen moralischen Hintergrund verliefen, an dessen Aufhellung, so weit sie dem Sterblichen vergönnt ist, mir eigentlich noch mehr liegt, als an der Erzählung eben der bloßen Begebenheit selbst, welche mich auf dieses dunkle Gebiet geführt hat.

(Der Beschluß folgt.)

Schmetterlinge und Bienen.

— Ein Londoner Poet spricht in einem Journale von der Königin Gobernadora Spaniens mit dem Enthusiasmus und der Liebe eines Schwärmers. Gleichwohl war der gute Mensch nie so glücklich den Gegenstand seiner Muse mittels der Lognette im Theater zu sehen.

— Die französische Politik hat in der letzten Zeit in Ermangelung wichtigerer Gegenstände vierzehn Tage Kunstrüben-Debatten geliefert. Das Einzige, was mir daraus klar wurde, ist, daß die civilisirten Menschen, welche Kaffee und Thee und Zucker brauchen, ein Verbrechen begehen, wenn sie fortan die Ochsen und Kühe mit ihren Rüben mästen. Ein einziges Stück Rindvieh wäre im Stande den Zucker für eine ganze Familie zu consumiren.

— Der letzte Pariser Conspirations-Proceß, unter dem Titel: „Attentat de Neuilly“, hat auch nicht die geringste Theilnahme im Volke gefunden. Die Richter schienen überzeugt, daß Delatoren den Leichtsinne jugendlicher Schwärmer in ihrem Interesse benutzten und das sothane Complot provocarnten, um es dann zu verrathen. Die Hälfte der Angeklagten wurden für unschuldig erkannt und die Uebrigen nur glimpflich bestraft, worauf die Geschwornen, wie man sagt, noch um Gnade einkamen.

— Rossini soll sich über Meyerbeer's Triumphe dergestalt ärgern, daß er Paris zu verlassen entschlossen. Der Maestro des Tancred kann es nicht über's Herz bringen,

daß die Academie de musique bloß die Compositionen eines deutschen Künstlers und von den seinigen höchstens noch einen Akt zur Aushilfe des Ballets auf's Repertoire bringt.

— Meyerbeer's „Hugenotten“ haben Meyerbeer's „Robert“ verdrängt, der noch immer en vogue war. Wenn der Strom sich mit etwa fünfzig oder hundert Vorstellungen verlaufen, so wird die große Oper den Franzosen zur Abwechslung heute den „Robert“ und morgen „die Hugenotten“, und darauf „die Hugenotten“ und den „Robert“ geben. Meyerbeer ist die ganze Rue Lepelletier, wie Rothschild die Rue Lafitte. Er hat aber den Rossini daraus mit Verdienst und sein glaubensverwandter Banquier den Lafitte bloß mit Geld und Ränken verjagt.

— Es thut mir sehr leid, daß Meyerbeer ein so großes Genie ist, ich hatte große Lust und große Ursache wider den israelitischen Esprit zu schreiben. Dieser jüdische Esprit hat sich als freiwilliger Refugie, das heißt als vater- und mütterlose Waise, an der Seine angesiedelt und einen cordon de commerce in den Salons und den Journalen gegen alles reelle Deutschthum gezogen.

— Ich habe erst kürzlich gehört, daß der eingefleischteste Pariser Journalist Löwe Weimars ein Jude, daß der Generalfabrikant der Neuigkeiten aus Deutschland für die französischen Zeitungen und vice versa für die Allgemeine et Comp. ein Jude, ja daß sogar, außer viel anderen einflussreichen Leuten der Pariser Druck- und Duckmäuserei, der Redacteur en Chef des in Deutschland besonders protegirten Journal „le Temps“ dito ein Jude sey. Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein, daß einige Zeit vor der Arrestation der Herzogin von Berry durch den Juden Deutz, in besagtem „Temps“ die Correspondenz eines deutschen Schriftstellers entwendet und verrätherischerweise ausgeliefert worden.

— Kaum hat ein Pariser Poet den originellen „Gamin oder Lotterbuben von Paris“ auf die Breter gebracht, so machte sich ein anderer an eine „Gamine.“ Beide Theater werden vom Volke gestürmt.

— Kubler hat eine neue Oper von Scribe vom Stapel gelassen, die aber nur durch ihre außerordentliche Unbedeutenheit sich auszeichnet. Nie hat Scribe einen schlechteren Text, nie Kubler ungeschicklichere Gesangstücke geschrieben. „Die Weißköppchen“ sind beinahe das Baudeville Scribe's; „Die Mäntel.“ Es wird ein flandernischer Prinz darin Apothekergehilfe, um eines alten Gistmischers Tochterchen zu freien. Diese Tochter will sich aus Tugend von einem Thurne herabstürzen, was aber zum Glück bloß Spaß ist, und der Prinz hat die Ehre von den demagogischen Krautköppern an seiner hohen Stirn erkannt, eingesperret und

dann von der schönen Geliebten gerettet zu werden, worauf eine Restauration erfolgt. Eine äußerst rührende Geschichte, wenn sie nur was werth wäre. Der gute Kuber hat sich ausgesungen, wie sich Scribe ausgedichtet hat, ich wollte sie äßen ihre Aestern in Frieden und Ruhe und führten uns nicht förder in Versuchung mit ihrer Mache.

— Es ist ein Unglück. Drei oder vier dramatische Künstlerinnen sind in der letzten Zeit schon in Feuersgefahr gerathen. Die letzte war die schöne Dlle. Dorval, Victor Hugo's und des Publikums des Théâtre français Geliebte. Die Bettgardinen des armen Mädchens sind dem Licht zu nahe gekommen und haben den schönsten Arm erbarmungslos verbrannt, so daß — „der Tyrann von Padua“ ausgeföhrt werden mußte.

— In Irland, zu Kimerik, ist ein Unglück geschehen, das einen Dichter und Humoristen begeistern könnte. Der Henker hat sich aus Verzweiflung und wegen Mangel an Beschäftigung aufgehängt. Man sagt, der gute

Mann, der sich für die Stütze des Landes ansah und eine anständige Befoldung hatte, sey in der letzten Zeit und wegen der humanen Methode, die Delinquenten zu deportiren, ganz entseßlich mager geworden und habe endlich, als die Richter zwei Kapitalverbrecher abermal nicht zum Tode verurtheilten, auf die er schon Monate lang Rechnung gemacht hatte, den Jammer der Philantropie nicht mehr ertragen können. Sir James Ryan, das Muster aller Walthers Scott'schen Büttel, erhing sich kraft eigener Verdammnis an einem nagelneuen hängenen Strick am 29. März 1836. Er war der Senior aller europäischen Scharfrichter und 86 Jahre alt.

Der redliche Schuldner.

Wie redlich sucht Albin zu mindern seine Schuld:
Bezahlt er mich auch nicht, lehrt er mich doch Geduld.

Karl Uschner.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Mainz.

Ende April 1836.

Wir haben ein würdiges Ostersfest auch im Tempel der Kunst gefeiert; die Tonkunst gab die Erhebung und die Andacht, die Plastik, Erbauung, die Kraft der hinreißenden Declamation gab die Begeisterung! Ich muß Ihnen diesen Genuß näher bezeichnen. Den ersten Osterabend veranstaltete der in der Kunstgeschichte berühmte Professor Ehlers ein Concert spirituell im Theater und bewährte sich als sehr einsichtsvollen Kenner, indem er zugleich dem Publikum einen der schönsten Festabende bereitere, die wir seit lange hier erlebten. Ich will Ihnen aus dem reichen Programme die vorzüglichsten Gaben hervorheben, die uns geboten wurden. Vor allem erwähne ich der Aufführung des von Göthe zu einer dramatischen Scene geordneten „Schiller'schen Liedes von der Glocke“ mit Eingangsmusik und Chor über das Thema: *Vivos voco Mortuos plango Fulgura frango*. Für die Menge wirkte diese Dramatisirung des herrlichen Liedes wahrhaft imposant; sie befand sich in einer Glockengießerei, hörte von sechs costumirten Gesellen und einem Meister die ihr wohlbekannten, tiefgeschöpften Ideen über die wechselnden Gestalten des Lebens vortragen, und in der Illusion vergaß sie, daß diese lyrischen Ergüsse von einem Dichter empfunden worden sind, ohne je daran zu denken, sie in das dramatische Gewand zu hüllen, und sie auf die Bretter zu pflanzen. Uns aber sagte diese Zerstückelung nicht zu, eben weil das Lied eine Einheit seyn soll, wie das Leben, über welches es reflectirt. Diese Scene hatte übrigens die Bestimmung, einen Geburtstag Schiller's zu verherrlichen; leider aber sah der Dichter diesen Geburtstag nicht mehr, und Göthe's wohlgemeinte Ueberraschung unterblieb! — Sodann erwähne ich Ihnen die „sechs plastischen, und plastisch = pantomimischen Bilder“ des alten und neuen Testaments, durch wel-

che Ehlers eine so äußerst erhebende Wirkung bei den Anwesenden erzielte! Es waren folgende: 1) „Abraham opfert seinen Sohn Isaak auf Moria“, — dazu eine passende Arie von Lindpaintner. 2) „Die eiserne Schlange“, — dazu ein Duett spirituell von Schiedermeyer. 3) „Heldentod der Brüder Maccabäer und ihrer Mutter für Glaube und Vaterland“, — dazu ein analoges Vocal-Quartett von Tutezeck. 4) „Der Knabe Jesus (zwölfjährig) unter den Schriftgelehrten“ (in drei Attitüden), — dazu ein Duett spirituell von Bierey. 5) „Jesus, (dreißigjährig) der göttliche Kinderfreund“ (in drei Attitüden), nach den biblischen Worten: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, — dazu ein Recitativ und Arie spirituell von Paer. 6) „Christi Auferstehung und Verklärung“ (in fortschreitenden Bewegungen) — dazu ein sechsstimmiges Libera von Tutezeck. — Schon die Bilder an sich, diese wahre und treue Plastik, wirkten ergreifend auf das Gemüth; nun denke man sich noch dazu jene glückliche Wahl heiliger, kräftiger, erhebender Tonstücke von Paer, Tutezeck, Bierey und Schiedermeyer, und man hat einen Begriff von dem Eindrucke, den das alles bei den Zuschauern machte! Wirklich konnte man nicht umhin, Hrn. Ehlers stürmisch hervorzurufen, und ihm herzlich zu danken für diesen festlichen Genuß. — Von den Declamationsstücken erwähne ich Ihnen nur die Festbetrachtungen von Leopold Schefer, gesprochen von unserm talentvollen Cornelius. Wie diese Betrachtungen in gleichem Grade geistreich und gemüthvoll sind, so war der Vortrag unsers Cornelius durchdacht und herzlich, und mit lebendiger Wärme empfunden. — Auch zweier Duvertüren entsinne ich mich noch freudig, die eine von Ritter von Seyfried nach Mozart's Quartett in G moll; die andere von unserm Chordirector Rosmeli; beides gebiegene, klassische Tonstücke. — So viel von dieser unvergleichlichen Abendunterhaltung; ich könnte viel mehr darüber sagen, wenn ich zu viel Raum in Anspruch nehmen wollte. —

(Die Fortsetzung folgt.)